

stehen und zählte mit höchster Spannung die Schiffe. Als er die Zahl Neunzehn gekommen war, versammelte die Kanonen und er tief enttäuscht aus: „Preis, mich mal ein Wädel!“ Bekanntlich kündigen 48 Schiffe die Meeres einer Vereinigen, 101 eines Pringen an.

(Amerikanische Eisenbahnen.) Unter allen amerikanischen Bahnen sind die großen nach dem Westen führenden Union New York Central, Great Western und Michigan Central die populärsten, indem die Verwaltungen alles aufbieten, um das Reisen angenehmer und komfortabel zu machen. Jede neue Einrichtung oder Verbesserung im Eisenbahnwesen wird von ihnen ohne Rücksicht auf die Kosten sofort eingeführt, wenn sie sich als praktisch bewährt. Auf der Great Western-Bahn führt jetzt jeder Passagier einen bequemen Schlafsalon für 36 Passagiere. Hinab zum befindet sich eine doppelte Reihe von Betten, 36 an der Zahl, neben jedem derselben ein Kasten. Im Ende des Salons zwei große Waschzuber, über welche ein großes mit Wasser gefülltes Reservoir angebracht ist. Daneben ein großer Spiegel und die Türe zu einer mit allem Komfort angeordneten Kassa. Jedes Bett besteht aus einer mit einem weichen Teppich bedeckten Korbarmatur, die auf Spinnweben ruht, Kopfkissen und Steppdecke und prachtvollen Bettvorhänge von Seidenstoff. Das ganze Möbel ist von schwarzem Kirschbaumholz. Im Kopf des Wagens ist durch Vorhänge abgetheilt und für allein reisende Damen bestimmt.

In Philadelphia will man die Musikkanaliten. Von einer Central-Musikhalle aus werden Schallröhren nach allen Richtungen hin gelegt, um die Musik wie das Wasser vom Wasser des Fair Mount in alle Häuser bis in die obersten Stockwerke zu leiten. Man läßt dann die Musik zu sich kommen, statt derselben nachzulauschen, dreht an dem Koncertbahn der Schallröhre und sofort quillen die Harmonien ins Zimmer herein. Man kann süß phantasieren, hupen oder walzen, auch beliebig die Frau oder die Kinder oder beliebige Wächter mit der Musik zum Schwitzen bringen. Für die notwendig den Musikanten zu vergebenden Kunstpausen tritt eine gewaltige Dampforgel, ein Riesenverlächeln ein.

Das „Hannoversche Tageblatt“ berichtet abermals über ein Opfer der Krinoline. Vor einigen Tagen wollte eine Dame von Hannover in Hobo zum Ball gehen. In Folge des Glanzes hatte sie beim Aussteigen aus dem Wagen das Unglück, auszugleiten und zu fallen und dabei durch den ledernen Stahlfuß der Krinoline so erheblich verletzt zu werden, daß die Ärzte an ihrem Aufkommen zweifeln. Das eine Ende der schmerzhaften Krinoline ist nämlich fast einen halben Fuß tief in den Unterleib gedrungen.

Auflösung des Räthfels in Nr. 10:
Keger. Keger.

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heipol.

**Bachnang.
Hauf- und Wagenschmiere.
Empfehlung.**

Schuhmacher-Haus bester Sorten zu billigen Preisen,
feinen Spinnhaus per Pfund 22 fr.,
selbst fabrizirte grüne Wagenschmiere per Pfund 18 fr.,
Patent-Fett per Pfund 10 fr.

Ludwig Dutz,
Oberzunftmeister der Seiler.

**Bachnang.
Geld-Offert.**

Wegen geistliche Sicherheit und möglichst billigen Zinsfuß habe ich 200 fl Pflegschaftsgeld anzuleihen.

Schmiedmeister Kurz.

Winnenden. Naturalienpreise vom 3. Febr. 1859.

Fruchtgattungen	Obdste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Weizen	11	15	10	15	—	—
• Dinkel	6	10	5	7	4	41
• Haber	7	—	6	8	5	24
1 Eimer Weizen	1	32	1	28	1	24
• Gerste	1	4	1	—	—	56
• Roggen	1	8	1	4	1	—
• Gemischt	—	—	—	—	—	—
• Weizen	2	—	1	52	1	48
• Gerste	2	—	1	52	1	48
• Weizen	2	12	2	—	1	52
• Ackerbohnen	1	36	1	30	1	20
• Weizen	1	4	1	—	—	56

Winnenden. Naturalienpreise vom 5. Febr. 1859.

Fruchtgattungen	Obdste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Weizen	11	4	11	4	11	4
• Dinkel	5	24	5	11	4	45
• Weizen	—	—	—	—	—	—
• Korn	—	—	—	—	—	—
• Gerste	9	—	8	45	8	18
• Gemischt	8	30	8	30	8	30
• Haber	6	24	6	11	6	—

Goldkurs.

Witolen	9 fl.	33-34 fr.
Pr. Friedrichsör	9 fl.	54-55 fr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl.	39-40 fr.
Randulaten	5 fl.	29-30 fr.
20 Frankenstücke	9 fl.	18 1/2 - 19 1/2 fr.
Engl. Soverains	11 fl.	38-42 fr.
Pr. Kassenschein	1 fl.	44 1/2 - 45 fr.

Der Murrthal-Vote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

erschint jeden Dienstag und Freitag in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. Inzügen jeder Art werden mit 2 fr. die Abgabene Linie oder deren Raum berechnet.

Nr. 12. Freitag den 11. Februar 1859.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang.
**Aufforderung
an den Eigenthümer gestohlener
Kübler-Reisfängen.**

Der ledige Tagelöhner Gottlieb Haller von hier hat am 2. d. M. Nachts zwischen 9 und 10 Uhr 4 Bündel Kübler-Reisfängen, welche an der Mauer des dem Pflüsterer Schlein gehörigen Ackers an der Straße nach Oytenweiler gelegen sein sollen, auf rechtswidrige Weise sich angeeignet.

Da der Eigenthümer hiervon nicht benachrichtigt ist, so wird derselbe aufgefordert, binnen 15 Tagen seine Ansprüche hierauf geltend zu machen, widrigenfalls anderweitige Verfügung hierüber getroffen werden dürfte.

Den 8. Februar 1859.
Königl. Oberamt.
Hörner.

Revier Reichenberg.
Grenzstein-Lieferungs- u. Afford.

Am Donnerstag den 17. Februar d. J. Morgens 9 Uhr, wird in der Wohnung des Unterzeichneten die Lieferung von 68 Stück neuer Grenzsteine für verschiedene Staatswaldungen (worunter z. B. im Beckischen Wäldle bei Lautern 21 Stück, in den Gschelhöfer Waldungen 18 Stück u.) sowie das Einbauen von Nummern an 300 alter, gesetzter Grenzsteine in verschiedenen Waldungen (namentlich in dem Beckischen Wäldle, den Gschelhöfer und Kietenauer Waldungen) in Abstreich gebracht, was die

benachbarten Schultheißenämter rechtzeitig bekannt machen lassen wollen.
Reichenberg, den 9. Februar 1859.
K. Revierrichter
Schilling.

Steinbad.
Schafwaid-Verleibung.

Die hiesige Schafwaid, deren Pacht bis Michael d. J. zu Ende geht, wird auf weitere drei Jahre, von Michael 1859 bis 1862, am
Dienstag den 22. Februar d. J.,
Nachmittags 1 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus verpachtet, wozu die Liebhaber, unbekannt mit Vermögenszeugnissen, eingeladen werden.
Bemerkung wird, daß die Waide bloß von der Grute bis Ambrosi eingeschlagen werden darf. Zu dem Pacht kommt ein sehr geräumiges Schafhaus mit Wohnung und Schafstall und ungefähr 1 1/2 Wrg. Wiesen beim Schafhaus.
Den 4. Februar 1859.
Gemeinderath.

Bachnang.
Wohnhaus- und Acker-Verkauf.

In der Verlassenschaftsache des weid. Webers Gottfried David Zügele von hier kommt am
Samstag den 12. Februar d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,
im öffentlichen Aufsteich zum Verkauf:
die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus mit zwei Wohnungen und ge-

wöchtem Keller in der Wassergasse, Anschlag 150 fl.:

1/2 Mrg. 39,8 Mth. Acker im Benzwasen, neben Johannes Oiser's Witwe und Gottlieb Strauß, Anschlag 100 fl.:

2/3 Mrg. 15,5 Mth. Acker im Grünbühl, neben dem Weg und Gottfried Scherl's Witwe, Anschlag 60 fl.:

3/4 Mrg. 23,1 Mth. Acker im Grünbühl, neben dem Weg und Andreas Paier, Schreiner, Anschlag 60 fl.,

wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden

Den 3. Februar 1859.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Bachnang.

Güter-Verkauf.

In der Verlassenschaftsache der verstorbenen alt Sonnenwirth Rüb-ler's Witwe von hier kommt am



Montag den 14. Februar d. J.

Nachmittags 3 Uhr,

im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

1 Mrg. 23,4 Mth. Acker im Seefeld, neben den Anstößern und David Rüb-ler, Sonnenwirth, gibt Zehent-Ab- lösungsgrente 1 fl. 42 kr., Anschlag 270 fl.:

1 1/2 Mrg. 3,7 Mth. Acker im Benzwasen, neben Georg Rutz, Schmied, und Johannes Kugler, gibt Zehent-Ab- lösungsgrente 1 fl. 28 kr., Anschlag 225 fl.:

3/4 Mrg. 29,9 Mth. Acker im Rusterfeld, neben Johann Ganser von Ungeheuer- hof und David Rübler, gibt Zehent- Ab- lösungsgrente 49 kr., Anschlag 125 fl.:

1 Mrg. 18,5 Mth. Acker im Heiligen- grund, neben sich selbst und Gottlieb Stroß, Stadtbote, gibt Zehent-Ab- lö- sungsgrente 1 fl. 20 kr., Anschlag 165 fl.:

1/2 Mrg. 14,2 Mth. Acker im Heiligen- grund, neben Michael Wegger von Ungeheuerhof und Gottfried Pfizen- mair, gibt Zehentab- lö- sungsgrente 1 fl. 11 kr., Anschlag 140 fl.:

1/2 Mrg. 29,2 Mth. Acker im Herrnsfeld, neben Karl Häuser und Joseph Pfizen- mair, gibt Zehentab- lö- sungsgrente 55 kr., Anschlag 110 fl.:

2/3 Mrg. 35,4 Mth. Acker am Weißbacher Weg oder im langen Gewand, neben David Reuch, Köstlerwirth's Witwe und Mathens Preuninger, Rothgerber, gibt Zehentab- lö- sungsgrente 1 fl. 14 kr., Anschlag 200 fl.:

2/3 Mrg. 43,6 Mth. Acker in der obern Hasenbühle, neben Friedrich Wacker und Gottlieb Wonn, gibt Zehentab- lö- sungsgrente 27 kr., Anschlag 75 fl.:

2 Mrg. 38,5 Mth. Wiesen im Heiligen- grund, neben sich selbst und Jakob Rübler, Rosenwirth, gibt Zehent- ab- lö- sungsgrente 1 fl. 47 kr., Anschlag 460 fl.:

wozu die Liebhaber auf das Rathhaus einge- laden werden.

Den 5. Febr. 1859.

Stadtschultheißenamt
Schmückle.

Bachnang.

Mecker-Verkauf.

Gutmacher Friedrich Zügel's Witwe von hier verkauft am

Mittwoch den 16. Februar d. J.

Nachmittags 4 Uhr,

im wiederholten und letzten Aufstreich:

1/2 Mrg. 9,2 Mth. Acker am Rietenaus- Weg, angekauft um 225 fl.,

3/4 Mrg. 43,2 Mth. Acker im Krehenbach, angekauft um 100 fl.,

wozu die Liebhaber auf das Rathhaus einge- laden werden.

Den 7. Februar 1859.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Bachnang.

Güter-Verkauf.

Jakob Rübler, Schuhmacher, von hier verkauft am

Mittwoch den 16. Februar d. J.

Nachmittags 2 Uhr,

im nochmaligen und letzten Aufstreich:

1/2 Mrg. 45,1 Mth. Acker am Strüm- vielbacher Weg, angekauft um 150 fl.:

3/4 Mrg. 26,6 Mth. Acker am Köstler- weg, angekauft um 177 fl.:

1/2 Mrg. 31,1 Mth. Acker im Seelacher- feld, angekauft um 130 fl.:

1/2 Mrg. 17,5 Mth. Acker am Mühlweg, angekauft um 100 fl.:

3/4 Mrg. 5,1 Mth. Wiesen am Strüm- vielbacher Weg, angekauft um 170 fl.:

wozu die Liebhaber auf das Rathhaus einge- laden werden.

Den 9. Februar 1859.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Weilstein

Wirthschafts-Verkauf.

Die früher in diesen Blättern beschriebene



Schwanenwirth- schaft mit Schauer und 1 Verl. Gemü- se- garten ist zu 8000 Gulden angekauft.

Ein wiederholter Aufstreich wird am

Mittwoch den 16. Februar d. J.

Nachmittags 1 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus vorgenommen.

Den 3. Februar 1859.

Stadtschulthei- ßer.
Singer.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. Unterzeichneter hat nächsten

 Sonntag den **Breselnbacktag**, wozu er freundlich einladet.

Jakob Beck

in der Sulzbacher Vorstadt.

Bachnang.

Eine Frau aus Wimmenden übergab vor 8-10 Wochen einem Mädchen von hier einen grünen baumwollenen Regenschirm, welcher sehr getragen wurde. Der Inhaber desselben wird gebeten, solchen gegen Belohnung bei der Redaktion abzugeben.

Bachnang.

Hanf- und Wagenschmiere- Empfehlung.

Schubmacher-Hanf bester Sorten zu billigsten Preisen,

feinen Spinnhanf per Pfund 22 kr., selbst fabrizirte grüne Wagenschmiere per Pfund 18 kr.,

Patent-Fett per Pfund 10 kr.

Ludwig Dutz,

Oberzunftmeister der Seiler.

Bachnang.

Schauer zu vermieten.

Auf Georgii d. J. habe ich meine zwei Stocke geräumige Schauer ganz oder theilweise am liebsten an einen oder mehrere Geber- meister, zu vermieten, da sie sich zum Auf- bewahren von Runden sehr gut eignen.

A. Rieder, Apotheker.

Bachnang.

Bekanntmachung.

Um allem Irrthum vorzubeugen, finden sich die Unterzeichneten veranlaßt, bekannt zu machen, daß auch sie das Recht haben, Heu, Stroh und Erdb zu wägen.

Die Feldschützen:

Gailer und Vogel.

Bachnang.

Logis zu vermieten.

Unterzeichneter hat auf Georgii ein Logis zu vermieten.

Gottlieb Hüter.

Bachnang.

Ein junger Mensch wird als Ar- beiter in meine Färberei gesucht.

Fr. Belz.

Sulzbach.

Zum Besten der Schillerstiftung in Marbach

wird nächsten

Sonntag den 13. d. M.

der hiesige Viederkrantz im Gasthaus zum Löwen eine

musikalische Produktion

veranstalten, wozu alle Musikfreunde und Verehrer Schiller's freundlich eingeladen werden.

Aufang Nachmittags 3 Uhr.

Programm.

I. Abtheilung.

- Quartette zu „Lancet“ von Rossini, für's Pianoforte, 4händig.
- „Das ist der Tag des Herrn“ x., Männerchor von Kreuger.
- Duette aus der „Stimmen von Portici“, von Weber, mit Klavierbegleitung.
- „O Schutzgenüß aller Schönen“, Männerchor von Mozart, mit Instrumentalbegleitung.
- Pièce aus „Norma“, von Bellini, für Flöte und Klavier.
- „Jagd im Spiel“, Männerchor.
- Den 1. Satz aus einem Streichquartett, von Hummer.

II. Abtheilung.

- Fantaisie auf dem Pianoforte, von F. Hünten.
- Declamation: „Die Glocke“, von Schiller.
- Lied für eine Tenorstimme, mit Klavierbegleitung.
- „Wolken verschweben“, Männerchor von Zum Hegg.
- Potpourri, Streichquartett.
- „Der Schmied“, Männerchor von Kreuger.
- „Die Kapelle“, Männerchor von Kreuger.
- „Gute Nacht“, Männerchor von Humm.

Badnang. Einen tüchtigen Knecht sucht bis Ende dieses Monats
Apotheker Osenwein.

Badnang. Geld-Offert.

Gegen gegläubte Sicherheit sind 400-500 Gulden zu 1/2 pCt. auszuleihen und zu erfragen bei der Redaktion.

Unterbrüden. Geld auszuleihen.

50 fl. Pfleggeld hat gegen gegläubte Sicherheit zu 4 pCt. auszuleihen
Johannes Wregenzler.

Hall.

Geld-Antrag.

Gegen zweifache Sicherheit sind kleinere und größere Summen Geld à 4 pCt. zu haben; auch werden Güterzettel gekauft von
Kommissionär Zerweck.

Badnang. Geld-Offert.

Gegen gegläubte Sicherheit und möglichst billigen Zinsfuß habe ich 200 fl. Pfleggeld auszuleihen

Schmiedmeister Kurz.

Kallenberg, Oberamts Badnang.

Strohhutwasch.

Unterzeichneter bringt hiemit seine Strohhutwasch und Färberei wieder in Erinnerung, und sichert prompte und billige Bedienung zu.

Fr. Hirzel, Strohhutfabrikant.

Wittelbrüden.

Geld auszuleihen.

400 fl. Pfleggeld zu billigem Zinsfuß hat gegen gegläubte Sicherheit auszuleihen

Anwalt Heller.

Murrhardt.

Geld-Offert.

1500 fl. hat in mehreren Posten gegen gegläubte Sicherheit zu billigem Zinsfuß auszuleihen

G. J. Frisau.

Fornsbach bei Murrhardt.

Haus-Verkauf mit Bäckerei-Einrichtung.

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand: ein neuerbautes zweistöckiges Wohnhaus mit Bäckerei-Einrichtung, mitten im Dorfe. Es darf mit Gewißheit angenommen werden, daß ein Bäckereigeschäft nutzbringend seyn wird, da sich gegenwärtig kein Bäcker hier befindet. Auf Verlangen können auch mehrere Bodenstücke dazu gegeben werden.

Lusttragende können jeden Tag einen Kauf mit mir abschließen.

Den 4. Februar 1859.

Schuhmacher Schlitter.

Jeanne und Sylvia.

(Nach dem Französischen bearbeitet von R. W.)

(Fortsetzung.)

So standen die Dinge, als eine Einladung an alle Gutbesitzer der Gegend erging zur Teilnahme an einem großen Ball in der Mühle der Abtei von Villers, der bei Gelegenheit des Suppatronfestes des Dorfes stattfinden sollte. Die Mühle war zugleich Wapphaus und hatte zu solchen Festen geeignete Lokalitäten.

Dies Fest versprach Wunder von Herrlichkeit und Freude: glänzende Illumination, großartiges Dekor, Feuerwerk und bengalische Beleuchtung der Ruinen um Mitternacht, unterhaltende Spiele, — kurz Alles, was ein vorläubereiches Festprogramm bieten kann, war ins Werk gesetzt worden, um die schöne Welt der benachbarten Orte auf die malerisch gelegene Mühle von Villers zu versammeln.

Auch Jeanne und Bernbard entschlossen sich hinzugehen, und da Sylvia Lust bezeigte, all diese Pracht auch mitanzusehen zu wollen, so gab ihre Pflegemutter, die ihrem kleinen Schützling gern wie der einmal eine rechte Freude bereiten wollte, die Erlaubnis, daß sie mit auf das Fest komme.

Während der vierzehn Tage, die dem Ball vorausgingen, wie glichen sich da die zwei Frauen, die so verschieden von Alter und doch so jung von Herz Beide waren! So handelte sie um den Pug, um die vorzubereitende Toilette. Jeanne wollte in den Augen Bernbards schon erscheinen, der selbst nach Brüssel gereist war, um Stoffe und Bänder auszuwählen, wobei er einen einsatzm, aber äußerst feinen Geschmack bewiesen hatte. Ueberdies hatte er in seinem Gefolge eine der geschicktesten Schneiderinnen von Brüssel mitgebracht, die von den beiden überalälischen Frauen wie im Triumph empfangen wurde. Jeanne hatte er außerdem noch mit einer Schachtel der werthvollsten Pug- und Schmuckfachen aufs Angenehmste überrascht.

Mit Hilfe Sylvia's, deren kleine flinke Finger die Bänder und Spitzen mit einer unvergleichlichen Anmuth arrangirten, war die Balltoilette der Landwirthin zum Apfelbese bald in die Reihe gemacht und harrte nun ihrer Glanzperiode am bestimmten Abende.

Jetzt kam die Reihe an unsere ländliche Schöne. Ein weißes Kleid, dessen Falten natürlich und weit

um ihre ganze Taille hielten, ein rotes Gürtel, ein schwarzes Sammetband mit einem kleinen goldenen Kreuz an ihrem blendend weißen Halbe: das war Alles, und sie brauchte nicht mehr, denn sie that ihre stolzen Wangen und ihre Jugend dazu.

Endlich schlug die langerschulte Stunde: die beiden Frauen hatten sich angekleidet und gingen nun in das Speisezimmer, wo Bernhard sie bereits erwartete. Beim Anblick von Jeanne entthüpfte ihm ein lauter Ausruf die Heberausung und Verwunderung.

Sie trat lang mit einem ungezwungenen Anstand und einer natürlichen Anmuth einen reizenden Anzug, der ihr vorzüglich stand. Ihr Spiegel hatte ihr gesagt, daß sie noch schön sey: die Heberausung Bernhards sagte ihr, daß sie noch jung sey. Ein Strahl von Freude und jauchend stolz ließ ihr fastes Gesicht erblühen: ihre Augen leuchteten mit einem ungewöhnlichen Glanze, als sie ihre schöne Hand auf den Arm ihres Freundes legte und zu ihm sprach:

„Lassen Sie mich gehen, Bernhard.“

Der Abend war prächtig. Laue Winde hielten ihre Liebesgeschäfte in den Geweihten. Die Mühle war nicht weit vom Apfelhause und die kleine Gesellschaft ging langsam Schritte dahin, in Betrachtung dessen, was sie umgab, verfunken.

Wöglich stieß Sylvia, die ein paar Schritte den Andern vorausging, einen lauten Ausruf aus und warf, in die Hände klappend:

„Ach, Herr Bernhard! Jeanne! liebe Jeanne! Sehen Sie doch! Wenn Himmel, ist das Schön!“

Die Mühle war auf einmal in ihrem Rahmen grünen Laubwerks erdienen, von der Schwelle bis zum Dachstuhl mit bunten Lampen illuminiert — Alles Leben und Licht. Ihr köstlicher Witzschin spiegelte sich zauberhaft in den grauen Trümmern der Abtei. Saum spielte die Musik rauschende Weisen. Da haben gewiß die in ihrem steinernen Betteln eingeschlossenen Mönche gestohlet und sich unter einander geflüstert, was das für Wahnwitzige sey, die auf diese Art ihren Respektgebeten dienten.

Die Wagen, die sich auf den Zuadngen der Mühle kreuzten und drängten: das Geschrei der Kutschner, das Lachen und Lärmen der neugierigen Bauern, die sich auf den Weg gelagert hatten; das freundige Weidwitt und Gelumm im Tanzsaal, das durch die offenen Fenster nach außen drang, — Alles dies machte einen betäubenden Eindruck. Es war ein in diesem friedlichen Thal bis jetzt unbekanntes Schauspiel.

Sylvia hielt sich an Jeanne fest angeklammert, während sie mit der ihr freigebliebenen Hand sorgfältig die Kälten ihres Ruffelrockes zusammennahm, aus Furcht, ihn von dieser drängenden Menge beizubringen und gedrückt zu bekommen.

Im Augenblick, wo unsere drei Ballgäste die zur Mühle führenden Stufen hinanziegen, trat ein köpplerhafter plumper Fuß auf das feste leichtbeliebete Kuppel von Jeanne. Der Schmerz entsetzte ihn einen Schrei und sie ward bleich. Bernhard erschrocken heilig und nahm sie besorgt in seine Arme.

„Was haben Sie denn, Jeanne?“ rief er hastig aus.

Ein anderer halb unterdrückter Schrei, der von den Fenstern der Mühle ausging, antwortete dem Schrei der Wundbegierigen. Er blieb von Allen unbemerkt, inmitten des lärmenden Getöse und der tobenden Menge von Allen überhört, — mit Ausnahme von Bernhard, der erbebte und noch bleicher wie Jeanne ward.

Aber durch die Menge mit fortgetragen, blieb er über die letzten Stufen und hielt seinen Umgang im Ballsaal. Sein Weg war durch Schweiß und Wasser besetzt, das sich von allen Seiten beim Anblick seiner zwei schönen Weibsbildern erhob.

Sylvia hatte bald Länger in Kälte. Alle jungen Wundbegierigen und Räuber der Umgegend kannten und liebten sie. Wie ein Götter hätte, die weitelbaltige Abkunft des blonden Mädchens verzeugend, gar zu gern ihr junges Herz gestöhlet, denn man wußte wohl, daß Frau Jeanne ihrem Adepten eine gute Wirtin nicht verweigern würde.

Der vorausgehenden Antezugung des Saals folgte eine Stunde Ruhe: die Menge verdrängte sich im Kreise. Die Kuppen der Abtei gewöhnten in diesem Augenblicke einen wahrhaft feierlichen Anblick.

Mit der klaffen Klackheit des halbverfallenen Wirtens kämpfend, wankten sich verstaubte Lichtquelen um die noch stehen gebliebenen Bänke und glänzten wie große Leuchtvorhänge in dem grünen Blütenweid des wuchernden Gypens, das wir jetzt umrunden und treuen Freunden der Kuppen.

Die Kirche, die als Wölbung nur die Himmelswölbung hat mit ihren halbverfallenen Seitenmauern, ihren hohen glaslosen Fenstern, — diese Kirche, aufrecht und impotent selbst in ihrer zertrümmerten Größe, ernst und schweigend, wie es einer Unglücklichen geziemt, erfüllt sich jetzt auf einmal mit lärmender Freude, mit munterem Geplauder und leisem Gelächter. Der Chor erlautet und verhallt, wird plötzlich von geistlichen bläulichen Flammen erhellt.

Die Raben und Gullen finden es höchst unangenehm, in ihrem süßen Schlummer aufgeschreckt zu werden und machen sich mit heilerem Geschrei auf und davon.

Ein leichter Schauer durchzieht die Haut der Frauen und Mädchen, die sich unwillkürlich enger an ihren Cavalier pressen. Sylvia schließt sich näher an Jeanne, die im Arme Bernhards hing. Aber im Gedränge ergreift eine Hand die ihrige und eine verzagte Frauenstimme sagt ihr in das Ohr:

„Ich bitte Sie recht sehr, mein junges Mädchen, kommen Sie einen Augenblick mit mir nach der Mühle: es ist da eine arme Kranke, die Sie zu sehen wünscht und die Ihnen etwas sehr Wichtiges zu sagen hat.“

Sylvia wandte sich erstaunt um und erkannte in Der, die zu ihr sprach, eine fremde alte Dame, die seit einiger Zeit in einem der Gastzimmer der Mühle wohnte. Sie wollte eben fragen, als eine Zudung der Menge sie plötzlich von Jeanne trennte. Diesen Augenblick benutzte die alte Dame, und ohne ihre Zeit zum Nachdenken zu lassen, zog sie das

Wächter nach der Mühle hin, ließ es eintreten, schloß es in die Ecke eines langen Manars, öffnete eine Thüre und schob es sanft in ein durch eine plötzliche Kette kaum erhelltes Zimmer.

Ungeachtet der schönen Jahreszeit war Feuer im Kamin und vor diesem Feuer lag auf einem langen Ledstuhle eine in ein weißes Nachkleid gehüllte Frau. Ihre Frau war so blaß wie ihr weißes Gewand und so freidewig wie das Rissen, auf dem ihr Kopf ruhte. Eine Welle schwarzen Haars, das dem Kamm entthüpfelt war und in dem ihre abgemagerte Hand wühlte, verdeckte zur Hälfte ihr Gesicht. Unterdrücktes Schluchzen entrang sich ihrem Brust und ihre ganze Gestaltung verrieth einen großen Schmerz, eine große Verzweiflung vielleicht.

Sie hörte nicht den leichten Lärm, den die Thüre machte, als sie geöffnet wurde. Da ging die alte Dame auf sie zu und sie mit sanfter Stimme aufredend, sprach sie zu ihr:

„Julie, da ist das junge Mädchen.“

Bei diesen Worten erhob sich die arme Frau auf ihrem Lager, streich ihr Haar zurück und lieg ein durch Kummer und Krankheit früh verwelltes Gesicht sehen, in dem sich aber die unverkennbaren Spuren früherer Schönheit vorfanden.

Sie heftete einen Augenblick ihr schwarzes und netes Auge auf die reinen und lindlichen Blide der zitternden Sylvia, und mit dieser Prüfung zufrieden, machte sie dem jungen Mädchen ein Zeichen, näher zu kommen und sprach mit schwacher, aber äußerst angenehmer klingender Stimme:

„Verzeihen Sie mir, mein Mädchen, daß ich Sie auf kurze Zeit Ihren Vergnügungen entziehe; aber ich muß Sie sehen und finde keine andere Gelegenheit als die heutige. Meine Stunden sind alle geübt und Sie haben noch eine ganze Zukunft voll von Freude und Hoffnung vor sich. Vergeben Sie also einer armen Sterbenden und helfen Sie ihr den letzten Wunsch zu verwirklichen, den sie noch hier unten hat; denn Sie allein können dies.“

„Reden Sie doch, Madame! was soll oder kann ich für Sie thun?“ entgegnete Sylvia, die durch die Erscheinung und die Worte der tot kranken Frau zu tiefem Mitleid bewegt wurde.

Diejenige, welche man Julie nannte, sammelte sich einen Augenblick, ergriff dann die Hand Sylvia's und schloß sie in die ihrige, vom Fieberbrand durchglüht.

„Ich thue vielleicht Unrecht, wenn ich ein Ende des Unschuldensleides ausbebe, der Ihnen noch die Weibchen und Fehler dieser Welt verhilft: aber ich leide zu sehr. Ach zu mein Gott! Junges Mädchen, haben Sie Mitleid mit mir, ich will Ihnen Alles erzählen. Hören Sie.“

„Ich bewohne dies Zimmer seit einem Monat, — einem Monat, ach, so lang, wie ein Jahrhundert! — voll von sabelhafter Ungeduld, verzehrender Gifersucht und verzweifelter Angst. Sie sehen die Fenster, Sylvia. Ich weiß, daß Sie so heißen; ich habe mich über Sie erkundigt. — Wohl, vor diesem Fenster sitzend oder liegend habe ich die grausamsten Qualen erduldet, mit denen ein

Wächter Gottes hier unten belagert werden kann.

„Zur Zeit, wo Alles ruhig und ruhig ist: zu der Zeit, wo die Dämmerung eines schönen Abends die Kastanien in den Zweigen erweckt, hab ich auf diesem Stabe ein Paar vorübergehenden, schön, strahlend von allen Freuden gegenwärtiger Liebe. — Jeanne, immer diese Jeanne! — und ich! — Und ich konnte nicht ruhen. Halte ein, Bernhard! Bleibe und sieh' mich doch an, ich bin da! Werdele und setz er süßen Abend unter dem warmen Himmel meines Vaterlandes, meines schönen Italiens; denke ihrer doch! — Ach nein, ich konnte ihm das nicht zusehen, ich durfte es nicht!“

„Bernhard hat Sie also wohl recht geliebt, Madame!“ meinte Sylvia in lüchlichem Tone.

„Geliebt? — Ich bin die Frau Bernhards“, rief Julie, sich das Gesicht mit beiden Händen bedeckend. „Ja, ich bin seine Frau, aber ich bin nicht mehr werth, seinen Namen zu tragen.“

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Der Karbacher Schillerverein hat das Schillerhaus in Weimar nun richtig angekauft, und zwar, wie es scheint, ganz im Stillen schon vor längerer Zeit. Der „Schillerbote“, wie man den hiesigen Inhaber kurzweg zu nennen pflegt, muß am 1. April ausziehen und hat sich bereits ein anderes Lokal erworben.

— Im Laufe des Jahres 1859 werden, nach Versicherung der Astronomen, wieder zwei Kometen erscheinen, von welchen der erste schon im nächsten Monate sich zeigen dürfte.

— Die französische Thronrede soll beruhigen, und thut es nicht. Der Kaiser sagt nicht „Ja“ und sagt nicht „Nein.“ Er bekauert die Mißbilligkeit mit Oesterreich, aber er sagt nicht, daß sie geschlichtet sey oder friedlich geschlichtet werde. Von Küstungen Frankreichs wird gar nichts erwähnt, im Gegentheil, der Kaiser hofft, der Friede werde nicht geküert werden, aber deswegen werde er sich doch nicht einschüchtern lassen. Am Ende spricht er von der Verantwortlichkeit seiner Politik und erklärt, daß persönliches Interesse oder armenlicher Ehrgeiz seine Handlungen nie leiten werden. — So kann man aus der Thronrede machen, was man will. (N. I.)

— Vor einigen Jahren gebrachte kürz Nilisch eine Kur in Marienbad. Ein damaliger Kurgast entwarf nachstehende Schilderung von ihm: Nilisch, der in seiner Jugend ein schöner Mann gewesen seyn muß, gibt jetzt als Greis das Bild eines energischen, launischen, aber räusvellen und hochherzigen orientalischen Despoten. Noch jetzt drückt sein Gesicht große Entschlossenheit und eisernen Willen aus, und dabei haben seine blingenden Augen stets einen listigen lauernden B'd. Man

